Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 49/50 (1907)
Heft: 9

Artikel: Bau- und Gartenkunst auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung 1907
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26770

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dass die gesamte ständige Last allein von der Tragkette aufgenommen wird, während sich die zufällige Belastung entsprechend der Formänderung auf die Kette und den Versteifungsträger verteilt, und zwar entfallen auf die Kette etwa 92 %, auf den Versteifungsträger rund 8 % einer gleichmässig über die ganze Steglänge verteilten zufälligen Belastung. Eine Temperaturänderung von 30° Celsius hat eine Aenderung des Horizontalzuges der Kette von 4,4 Tonnen zur Folge.

Die grösste Zugkraft einer Tragkette berechnet sich zu 65 Tonnen, diejenige einer Rückhaltkette zu 72 Tonnen, dabei beträgt die Material-Inanspruchnahme der ganz aus Flusseisen hergestellten Kette 923 kg/cm^2.

Die Ketten, deren Länge durch Keile regulierbar ist, bestehen aus 3,7 bis 4,56 *m* langen Gliedern, die aus je vier nebeneinander liegenden, 15 *mm* dicken und 120 bis 130 *mm* breiten Augenstäben gebildet werden. Ihre Konstruktion, Lagerung und Verankerung sind aus den Abbildungen auf den Seiten 105 bis 107 zu ersehen.

Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Herstellung der Kettenglieder verwendet worden. Jeder Stab wurde mit seinen beidseitigen Augen aus einem Stücke Blech von 225, beziehungsweise 280 *mm* Breite herausgeschnitten; er besitzt daher keine Schweissnähte.

Die beiden Versteifungsträger sind als Fachwerkträger mit parallelen Gurtungen ausgebildet und auf die Länge von 54 *m* je 0,4 *m* parabelförmig nach oben gebogen, sodass ihre Untergurte bei den Widerlagern rund 1,2 *m*, in der Brückenmitte rund 1,6 *m* über dem höchsten Hochwasserspiegel liegen. Auf einem Widerlager fest, auf dem andern längsbeweglich gelagert, sind sie zur Aufnahme negativer Lagerdrücke mit dem Widerlagermauerwerke vertikal verankert. Zwischen den Untergurten der Versteifungsträger sind die den eichenen Dielenbelag sowie ausserhalb der Stegaufhängung zwei Rohrleitungen tragenden Gehwegquerträger und ein kräftiger Horizontalverband eingebaut.

Die gesamte Eisenkonstruktion des Kettensteges wurde von einem festen Gerüstboden aus montiert und wiegt rund 41 Tonnen, wovon etwa 21 Tonnen auf die Ketten und Portale entfallen. Zum Schutze der Ketten gegen Rost hat man nach der Montierung des Steges die Kettenschächte in dem Verankerungsmauerwerk ausbetoniert.

Für die Widerlager und Verankerungskörper des Steges waren 415 m^3 Erdaushub und 515 m^3 Betonmauerwerk erforderlich.

Die sämtlichen Fundations- und Mauerwerksarbeiten sind durch das Baugeschäft F. Heller-Bürgi & Sohn in Bern ausgeführt worden.

Bau- und Gartenkunst auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

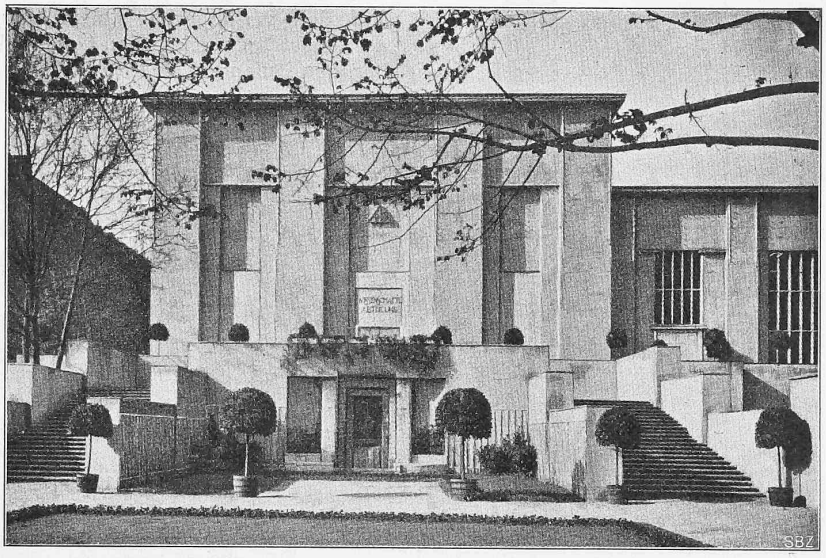


Abb. 3. Halle der wissenschaftl. Abteilung. — Architekt: Prof. *Max Läuger* in Karlsruhe.
(Aus „Gärten von M. Läuger", Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., vergl. Literatur.)

Bau- und Gartenkunst auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung 1907.

(Mit Tafel V.)

Die Mannheimer Jubiläums-Ausstellung 1907, die in diesen Sommermonaten als dritte Jahrhundertfeier des Bestehens der Stadt abgehalten wird, führt den Untertitel „internationale Kunst- und grosse Gartenbau-Ausstellung". Sie umfasst also zwei Unternehmungen, die von der Stadt Mannheim in der Absicht vereinigt wurden, an die Traditionen einer frühern aristokratischen, in den Stürmen der Revolution verloren gegangenen Kultur wieder anzuknüpfen. Unter Karl Philipp und Karl Theodor war Mannheim eine wahre internationale Künstlerkolonie. Vauban und der Niederländer Menno de Coehorn entwarfen die Pläne für Stadtanlage und Festung, die Franzosen Froimont, Hauberat und Pigage, sowie die Italiener Al. Galli Bibiena und Raballiati erstellten die monumentalen Bauten im Stile des Barock und Rokoko; Niederländer und Deutsche schmückten die Plätze der Stadt, die Alleen der von französischen und englischen Künstlern angelegten Parkanlagen und die Fassaden der Staats- und Privatbauten mit ihren Werken. Die Malerei war von Deutschen beherrscht; die Malerfamilie Kobell leitete mit feinen Schöpfungen in das neue Jahrhundert hinüber. Goethe, Schiller, Lessing, Wieland und Schubert haben in Mannheims Kunst vielfach Anregungen gefunden und auch Mozart hat im dortigen Musikerkreise gerne geweilt. So vielseitig und so anregend war damals das künstlerische Leben in der Stadt, „dass" — wie zeitgenössische Berichte sagen — „jeder gebildete Mannheimer für einen Kunstkenner gelten durfte."

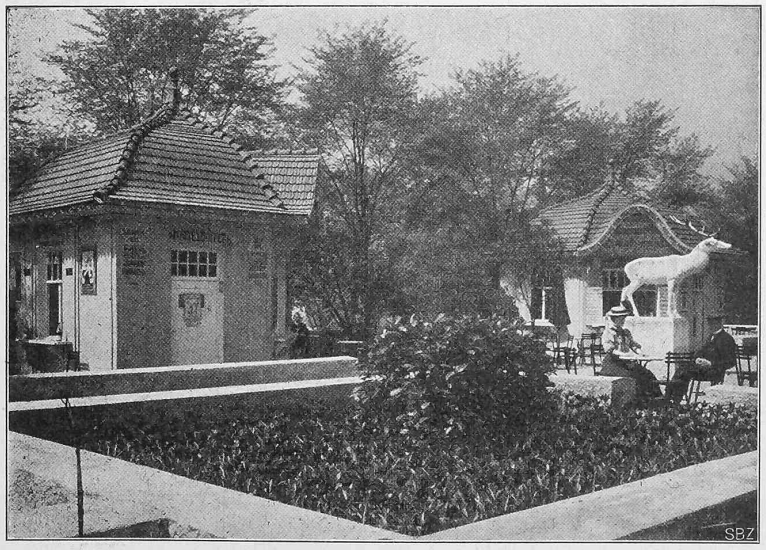


Abb. 5. Erfrischungshäuschen beim Café Hagen.

Nach der Verlegung der kurfürstlichen Residenz nach München und nach den Revolutionskriegen, die ja vor allem das Rheintal so fürchterlich verwüsteten, änderte sich das in kurzer Zeit. Die Stadt verödete und erst der Handels- und Zollanschluss Badens an Preussen im Jahre 1815

Bau- und Gartenkunst auf der Mannheimer Jubiläumsausstellung 1907.

Blick über den Friedrichsplatz nach dem Wasserturm.

Photographie von Hofphotograph *G. Tillmann-Matter* in Mannheim.

Aetzung von *C. Angerer & Göschl* in Wien.

TYP. JEAN FREY, DIANASTR. 5 & 7, ZÜRICH 6019

Seite / page

108(3)

leer / vide / blank

gab Mannheim die Möglichkeit wieder, die Kultur, die es vordem durch seine Fürsten besessen, jetzt dank der Leistungsfähigkeit seiner freien und wohlhabenden Bürger wieder zu erringen. Dass man sich dieser kulturellen Verpflichtung in Mannheim bewusst war und mit Energie und Erfolg an ihrer Verwirklichung arbeitete, das sollte anlässlich der Jahrhundertfeier in charakteristischen Ausstellungen gezeigt werden.

Bau- und Gartenkunst auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

Schon die Art und Weise, wie man sich der selbst gestellten Aufgabe entledigte, erscheint interessant und vielfach vorbildlich. Man wählte von den verschiedenen Gebieten der Kunst, das der Malerei, Plastik und Graphik, das man in Rücksicht auf die ausgedehnten geschäftlichen Beziehungen der Stadt und auf die schon in den frühern Jahrhunderten gepflegten Traditionen in einer *internationalen* Ausstellung vorzuführen beschloss, und zwar in dem erweiterten kostbaren Neubau einer Kunsthalle, deren Erstellung nach den Plänen von Prof. *H. Billing* in Karlsruhe durch das grosse Legat Aberle und durch namhafte Bewilligungen der städtischen Verwaltungen ermöglicht wurde. Um aber weiterhin auch modernsten Bestrebungen gerecht zu werden, um Fragen, die heute den Städte-, Haus- und Gartenbaukünstler lebhaft beschäftigen, abzuklären und womöglich zu beantworten, beschloss man dieser Veranstaltung eine grosse Gartenbau-Ausstellung anzugliedern, die ein umfassendes Bild der verschiedenartigsten Bewegungen im derzeitigen Gartenbauwesen bieten sollte.

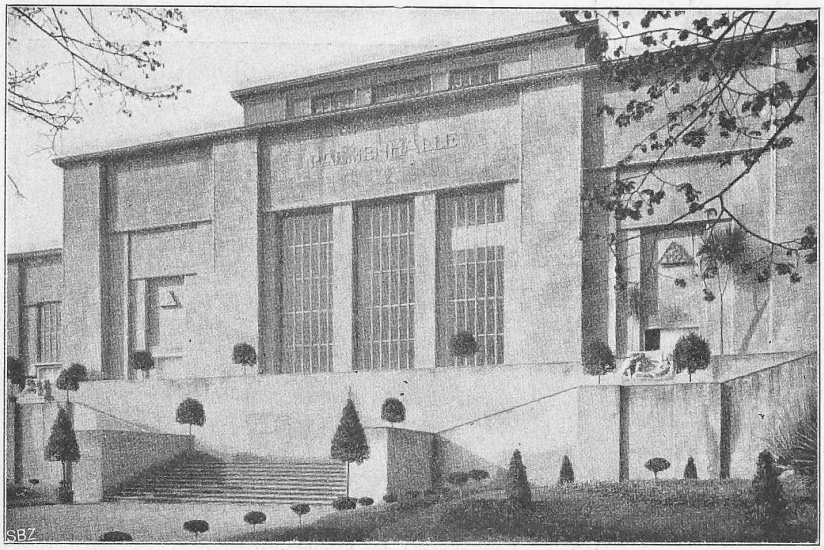


Abb. 4. Die Palmenhalle. — Architekt: Professor *Max Läuger* in Karlsruhe.
(Aus „Gärten von M. Läuger", Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., vergl. Literatur.)

All diese verschiedenartigsten Vorführungen sollten in einem grossen einheitlichen Architekturrahmen gefasst und zusammengehalten werden. Um das zu ermöglichen, vertraute man sich ohne langes Ueberlegen Künstlern an, die denn auch in selbständigem und möglichst unbeeinflusstem Schaffen der ganzen Ausstellung das persönliche Cachet gegeben haben, das sie so sehr vor ähnlichen Unternehmungen auszeichnet. Männer wie Schmitz, Billing, Läuger und Dill haben in glücklichster Weise zusammengewirkt und gezeigt, dass die Stadt Mannheim den Willen und die Macht hat, neben der Stätte intensivster Arbeit und weltumfassender Handels-Unternehmungen mehr und mehr als Beschützerin der Künste auch eine Stätte feinen Lebensgenusses zu werden.

Es erscheint vielleicht nicht unangebracht, auf die Frage einzugehen, ob es denn überhaupt nötig ist, dass sich schweizerische Fachkreise immer wieder einlässlicher mit den in Deutschland Jahr für Jahr sich wiederholenden Ausstellungen befassen. Die einwandfreiste Antwort gibt wohl eine Durchsicht der dieser Artikelserie beigegebenen Abbildungen. Für Architekten boten die verschiedenartigsten Bauwerke in der Tat eine überraschende Fülle neuer Gedanken und Anregungen und auch für kulturbedürftige Laien ist gewiss eine derart ausgesprochene Betätigung erster anerkannter Fachleute von weitgehendstem Interesse. Auch sie werden daraus entnehmen können, dass es die Baukunst unserer Zeit trotz allen noch immer vorhandenen Unklarheiten doch mächtig zu einem eigenen Stil hintreibt; ja sie werden sich vielleicht sogar des Gefühls nicht erwehren können, dass die Billingsche Kunsthalle vielleicht auch die Ausstellungsbauten und Gartenanlagen Läugers, als Frühwerke noch eine Rolle in der Kunstgeschichte zu spielen bestimmt sind. Diese kulturelle Bedeutung der Mannheimer-Jubiläumsausstellung erklärt und begründet das berechtigte, ja notwendige Interesse des Auslandes zur Genüge.

Unsere Darstellung hat sich natürlich auf die Bauwerke und die den Architekten interessierenden Teile der Gartenanlagen zu beschränken. Eine Schilderung dessen was in den Sälen der internationalen Kunstausstellung an Gemälden, Plastiken, sowie zeichnerischen und gewerblichen Erzeugnissen geboten wurde, muss ebenso wie die Darstellung und Beschreibung alles dessen, was in den weiten Ausstellungshallen und in den Gängen und Beeten der Gartenanlagen an Pflanzen und Blumen besichtigt werden konnte, andern Fachblättern überlassen werden.

I. Die Architektur der Ausstellungsbauten.

Die Gesamtanlage der Ausstellung, von Prof. *Läuger* nach grossen Gesichtspunkten entworfen, erhält dadurch ein besonders monumentales Gepräge, dass man als eigentlichen Festplatz und Zugangsraum den grossartigen, in den letzten Jahren von Bruno Schmitz einheitlich umbauten Friedrichsplatz[1]) benutzte (vrgl. den Lageplan und die Ansicht aus der Vogelperspektive, Abb. 1 und 2, S. 111). Zwischen hohen obeliskenartigen Pylonen betritt man, vom Kaiserring kommend zunächst einen durch niedrige Mauern und Gar-

Abb. 6. Ansicht des Teich-Restaurants im Vergnügungspark.

[1]) Bd. XLI., S. 202.

derobebauten von der Strasse abgeschlossenen Platz, der seitlich von Rosarien, nach vorn von dem in der Achse des Platzes stehenden Wahrzeichen Mannheims, dem Wasserturm, und den daran anschliessenden Kolonnaden begrenzt ist. Der prächtige Wasserturm, der von Architekt *Gustav Halmhuber* in Stuttgart nach einem erfolgreichen Wettbewerb unter freier Verwendung italienischer Renaissance-Motive in den Jahren 1885/1886[2]) erbaut wurde, ist auf der innern Seite ringförmig von den nach Entwürfen Prof. *M. Läugers* ausgeführten Baulichkeiten des Hauptrestaurants umschlossen; seitlich führen breite Zugänge aus dem Vorhof nach dem im Halbkreis abgeschlossenen Friedrichsplatz, in dessen Hauptachse ein vom Restaurationsgebäude her kaskadenartig abfallendes Wasserbecken mit einer Fontäne am kreisförmigen Ende angelegt ist. Dem Wasser entlang führen Pergolen, die sich mit ihren weissen Pfeilern kräftig vom Grün des streng architektonisch eingeteilten Rasens abheben. Leuchtende Blumenbeete, geschnittene Hecken, kunstvolle Kandelaber und ringsum die weisschimmernden Abschlussmauern, über die seitlich die dunkelroten Fassaden des „Rosengarten"[3]) und der neuen Kunsthalle, geradeaus jene der grossen Arkadenhäuser mit ihren grünbraun schimmernden Dachflächen herniederschauen, das alles vereint sich zu einer künstlerisch überaus befriedigenden Gesamtwirkung, zu einem Atrium vornehmster moderner Baukunst (vrgl. Taf. V).

Den Abschluss des Friedrichsplatzes und den Eingang zur eigentlichen Gartenbauausstellung bildet ein grosser Torbau, der die vorhandenen von Prof. Dr. *Bruno Schmitz* erbauten beiden Arkadenhäuser verbindet und nach Skizzen desselben Architekten provisorisch vom Stadtbauamt in Mannheim ausgeführt wurde. Es war immer eine Lieblingsidee von Bruno Schmitz, den Friedrichsplatz nach der Augusta-Anlage hin architektonisch abzuschliessen; nun hatte er Gelegenheit diesen Plan zu Ausstellungszwecken im Modell auszuführen und damit zu zeigen, dass die sonst klaffenden Baumassen erst durch diese torartige Verbindung die gewollte Wirkung auszuüben vermögen.

Der ganze von Schmitz und Läuger geschaffene Festplatz ist ein einzigartiges Werk, wie es bei Ausstellungen in gleicher Sachlichkeit wohl kaum noch entstanden ist. Auf den grossartigen Hintergrund der sandsteinroten Barockbauten, die in ihrer Monumentalität und mit ihrem teilweise überreichen Schmuck sich deutlich als bleibende Bauwerke darstellen, kommen die nüchternen Zweckbauten Läugers, die in ihrer sachlich konstruktiven Durchbildung nirgends den Charakter als Ausstellungsbauten verleugnen, erst recht zu wirksamer und gleichzeitig ungemein einheitlicher Geltung.

Verlässt man den Friedrichsplatz und durchschreitet den provisorischen Schmitzschen Torbau, so gelangt man in das eigentliche Ausstellungsgelände und zunächst in der Verlängerung der Platzachse in die Augusta-Anlage, die zu gärtnerischen Vorführungen benutzt wurde. Gleich rechts schliessen sich die 320 *m* langen Ausstellungshallen an, die auf hohen Terrassen im rechten Winkel erbaut die bedeutend tiefer gelegenen Einzelgärten auf zwei Seiten umschliessen. Die Hallen sind ganz das Werk von Prof. Läuger in Karlsruhe. Sie zeigen strengste Zweckformen und versuchen allein durch Linie und Fläche, durch gewaltige Abmessungen, starke Lisenenbildungen und mächtige, durch Sprossen geteilte Fensteröffnungen zu wirken. Lassen sie auch im allgemeinen ziemlich kalt, so ist doch ihre strenge, fast klassische Erscheinung als Hintergrund für die Farbenpracht und das unruhige Blattwerk der sie umgebenden Pflanzen- und Gartenanlagen überaus trefflich geeignet (Abb. 3 u. 4). Die Gebäude sind in Holz aufgeführt, mit Gipsdielen äusserlich verkleidet und rauh verputzt. Im Innern zeigen die Hallen, nur durch bemalte Rupfenbespannung verkleidet, unverhüllt ihre Konstruktion und sind doch namentlich im Palmenhause von grosszügiger monumentaler Raumwirkung.

An die Gartenbau-Ausstellung schliesst sich der Vergnügungspark an; auch hier sind Restaurationsgebäude, Schaubuden und andere Baulichkeiten geschickt gruppiert; alles wirkt nur durch sein Material, Holz und Leinwand, und durch den freundlichen, meist weissen Anstrich. Der Sunlight-Pavillon in geschmackvollem Empire von Prof. Beck in Karlsruhe erbaut (Abb. 7), der etwas konventionell in französischem Barock gehaltene Garten-Pavillon der Firma Lanz von Architekt Speer in Mannheim (Abb. 8), das Café Hagen mit den benachbarten Erfrischungshäuschen (Abb. 5) oder das Teich-Restaurant, ein auch konstruktiv überaus interessanter Bau des städtischen Hochbauamtes mit hochgeschwungenem Spitzdach (Abb. 6), sind Beispiele, wie man selbst derartige Aufgaben flüchtiger Ausstellungskunst in geschmackvoller Einfachheit würdig zu lösen vermag. Ueberall ist auch hier der wohltuende und ordnende Einfluss Professor Läugers, des Schöpfers der Gesamtanlage zu verspüren. (Forts. folgt.)

Bau- und Gartenkunst auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

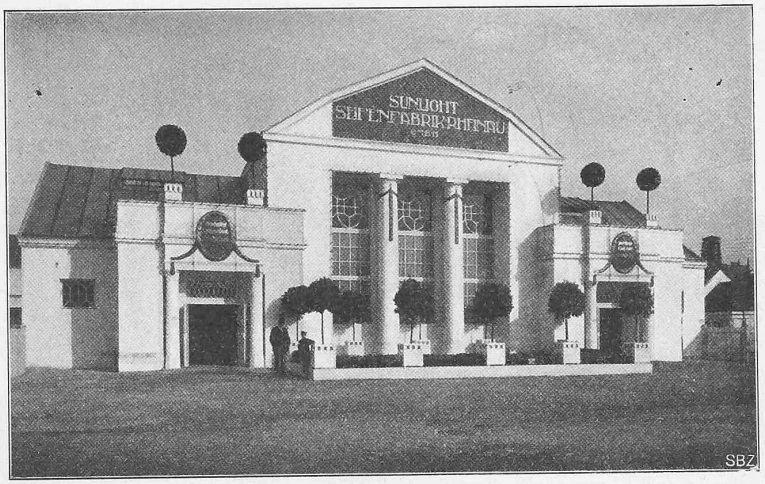
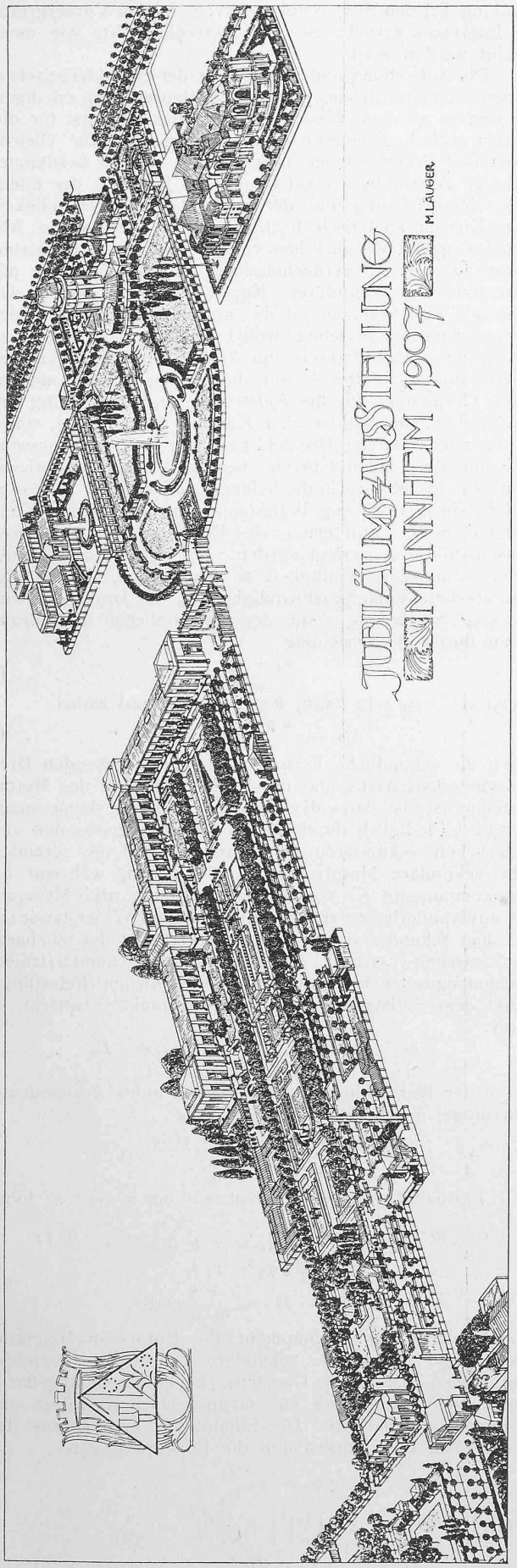


Abb. 7. Vorderfassade des Sunlight-Pavillons.

Abb. 8. Pavillon der Firma Heinrich Lanz in Mannheim.

[2]) Bd. VI, S. 96 u. 153.

[3]) Bd. XLII, S. 275 u. 291.



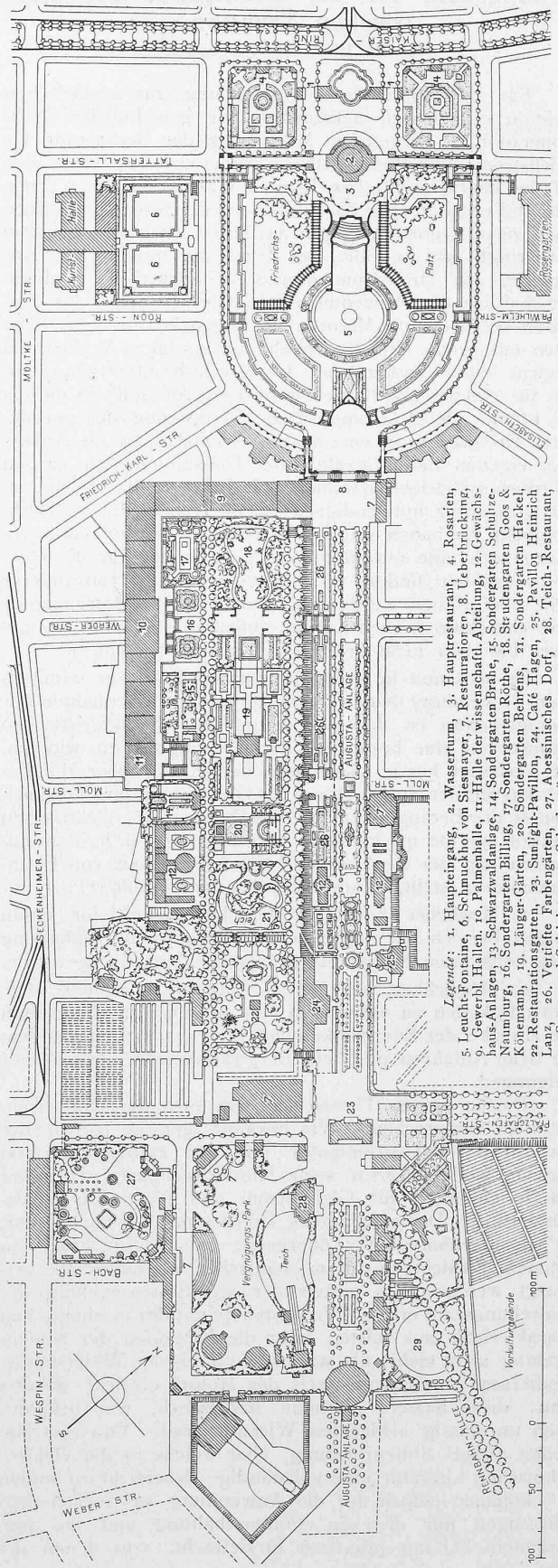


Abb. 1 u. 2. Vogelschaubild der ganzen Ausstellung nach dem Entwurf von Prof. *Max Läuger* in Karlsruhe und Lageplan im Masstab 1:4500.